

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 45

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Narflug an der Reuß.

Gelt Nar! Mer hend der d'flogel g'fotzt!
Du bist ä chl z'wit g'foge!
Gelt Nar! mer hend der d'Uge pozt;
Din Flug hett' di chl troge?
I will der jez a Röhli geh,
Du muess mer's nüd för unguet neh':
„Gang is Bett, ond schäm di!“

Gelt d'Klupp're sind nüd no dim G'schmack,
Säg' d'Worchet — muess nüd läege!

Glob's! — so zwee g'fotzti Franken im Sack,
Die chönd no erbä trüge!
Begrif's! de Chlapf thuet ä chl weh,
Mä wöschd drof abe nümme meh!
Häle helä Segä!

Jez los — i geb' der no 'nen Roth: —
Wottst lieber „dürimatte“,
As mit'em Geld vom Bundesroth
Di ganz Zitt g'föllt Chratte?

Eueg d'Sonderhösl! gehnd hütt z'falt,
An anders Mol roth i der halt:
„Bib bi dä Bundeshofel!“

Mer hend der gester d'flogel g'fotzt,
Ond londs bi dem jez blibe;
Du heft jez d'Ohre und d'Uge pozt;
Mer wönd's nüd übertriibe!
Bim nächste flog in derä n'Art
(Mer häbed d'Schäre all parat)
„Gäbs no än Chlapf of d'Töppe!“ C. K.



Kläper Bruoter!

Ich bin ganz bedriekt und innerlich zerrissen; denn der Kläpe Beutezug hot unz jemmerlicht pe . . . ach! ich mahg nicht einmahl meer vernünftige reimen for lautter Gertruß! Und ich hedde der Leifenbêth so gern ainen zweifränkigen Sträal oder ain bauelligs Bauentuch gekromet. Wir sind nun laggiert und gefiedelt und wemmen den Schaaden hott, tarffmann für den Schbott nicht sorgen. Die Rattifahlen sagen jezert, wir hätten den Zweifränklenen sollen Salz aufz Schwändzli leggen, dann wärentz nicht fortgescholgen und wir heddeni ferwitscht; otter sie spöddeln, reiben den Taument am Zaigfinger und sagen: Comma-vous portemoonnées? Hettten wir nur auf unzere fohrzertattissen Barthei-feurer loosen und ihnen folgen mögen, die g'scheider sind alz wir, dann wärent wir nicht in diesen fermalledigten Cactus getretten und hettten kainen föttigen Schuhfoll herausgenommen. Aper aine liberale Proschüre, wo für den Beitezug war, hot unz irrefestehet und es war nit drin und wo nit ist, hot auch der „Chalfer“ fon Piperist das Nächst ferlohren.

Ich fürchte zletscht nurr — denn ich hape ebbeh kört thönen — thaß di Rattifahlen unz inz Hantwerch hpfuschen und auch aine Iniziadiese ergreifen und zwar gägen zukimpftige otter fuhzünftige Iniziadisen überhaupt und mitten Wunsche, daß di zweifränklichfichtigen Kantönl, di mit otter ohne Mogelei di nötigen Untergschrißten zämmendrommeln, so gefellig wärent und die Gite hetten, di 200,000 Fränggli selber zu berappen, statt der Mama Hülfetia aufzusaalen und dann immer noch sagen, sie haufe nicht und ferpuße fill Gält. Das wäre für die hungrigen Kantönllein, welche die Schürzentätschen, die die Helvetia am Sonntag für unz ferbüest ghabt hott, mit Gewalt öffnen wollten, nit befäme und noch zahlen mießten, daß ihnen die Schwarten krachten, aine ferflizte Ohrseige. Allein unzer Ueli, so hoffen wir zu Gott, hüßft uns schon aus der Chrott; er hot so manche Finnte und damit lupt er unz aus der Tinte, womit ich ferleipe

theint tibi semper 3er

Stanispediculus.

Nach dem 4. November.

Geschlagen ist die Schlacht! Schlagwörterfäkulum!
Wieriel der Todten liegen denn im Felde?
Wo traf ein Schuß die Brust, ein Säbelhieb die Stirn?
Wo sank uns Einer auf dem Marsche nieder?
Frühschoppenintermezzo ist doch keine Schlacht.
Wir thaten, was uns Ehr' und Pflicht gebot.
Wir thaten's gern, doch lauter Redeschwall
Volltönend imponanter Wortgebilde
Vermindert einer guten Sache Werth.

Geschlagen ist die Schlacht! Ein stolzes Wort!
Besiegt und siegreich zieh'n die Heere fort;
Für Schusterbank der Eine, und der Andre gar
Für Wechselftube oder als Barbierer
Schabt friedlich er den Bart dem Ueberwinder.
Als Ambulanz auf dem blut'gen Feld
Dient nur der Bierwirth und der Kaffeesteder.
Der Jaßfisch eint die kurzentsweiten Brüder,
Und auch die Zeitungsfeldmarschälle werden stumm.
Geschlagen ist die Schlacht! O Tintenfäkulum!

Der neue Wein hat den Namen „Weihsaiwei“ erhalten, angeblich von der japanesisch-chinesischen Schlacht bei Weihsaiwei, in der Chat aber, weil man mehrmals „Weihs!“ rufen müße, bevor man ihn trinkt.

Der Name „Anarchist“ wäre ebenfalls für den Wein am Platze gewesen, weil er doch des Trinkers Umsturz beabsichtigt.

Der sich mausernde Eulerich.

Wer springt dort über die Heide? Es ist der Eulerich,
Er hat die Schlacht verloren und nimmt den Finkenstrich;
Er wendet seine Schritte zum Redaktionsbureau
Und schreibt dort fromme Sprüche wie einst der Salomo.
Dort salbt er erst sein Haupthaar; das Öl wird nicht gepart,
Es tropft, wie einst bei Aaron, hernieder in den Bart.
Ein „von dem Herrn gefalbt“ und frommer Journalist
Will er hinfüro heißen, ein überzeugter Christ;
Will an den Nagel hängen den Rock der Politik
Und in ein Buffkleid schlüpfen, um seinen Leib den Strick,
Ganz mönchisch und ascetisch, anachoretisch gar,
Wie's vor viel hundert Jahren bei Büßern Sitte war.
Drauf nimmt er eine Feder, sucht kauend einen Reim,
Und taucht sie — nicht in Galle! o nein! — in Honigseim
Und schreibt als erstes Sprüchlein (er kennt das Menschenherz,
Kennt seine trüben Schlacken und kennt sein gold'nes Erz):
„Mensch, wüßt du Seelen fangen zu irgend einem Zweck,
So mache voll die Falle und knauf're nicht mit Speck,
s bracht einen großen Bissen für einen großen Trug,
Ein Stücklein für zwei Franken ist lange nicht genug.“

Hond ond Chaz!

Toni: „Me mänt doch willsgöllig, me müess gad en Nar werä; sövel derä liberalä Hondsdonnerä im frommlachtig Innerrodä! Ond i glob dezue, gad du heft au aß „Nä“ g'schriebä wegem Bützig!“

Söbi: „Jo wau! meh as ebä! — aß bichädeli ä großmächtigs „Nä“. fort mit dem „Pfädzig!“ ond en Nar muess wegä denn nümä z'lieb werä!“

Toni: „Verzich der's Gott! Ond nächt heft en Freudeßuff mitg'macht, ond hüt en Chazejammer, wo nöd ushürt bis am Syßig.“

Söbi: „Ond du ond die anderä düerä Mauß händ g'mänt, dä Bond müess of de Hond chol! ond jezä händ er en Hondsjammer, wo dynere Leb-tig nöd ushört! Verstoß!“

Toni: „Bist en Ofloth!“

Söbi: „Aber fän düerä! — schloß woh!“

Einhellig!

Du findest guten Schweizerboden
Im frohgemuthen Auserhoden;
Besonders ist die Luft gesund
In der Gemeinde „Schönengrund!“
Wo jeder Bürger „Nein“ geschrieben,
Das „Ja“ total auf Null geblieben!
Wo nur das „Nein“ den Schein geziert.
Kein einzig „Ja“ Papier verschmiert!
Der Beutezug ist eine Sünde
Und „gründet“ sich auf wüste „Gründe“!
Es lebe hoch im Schweizerbund
Der schöne Grund in Schönengrund!

A.: „Wie kannst Du nur so wildfremde Leute anpumpen?“

B.: „Das kann ich, weil ich das Geld doch nicht abgeben kann. Denn, steh' mal, wenn ich ihnen das Geld zurückgeben würde, würden sie sich freuen, und was für einen Grund habe ich, wildfremden Leuten eine Freude zu machen?“

Die Sonne gleicht dem Hotelgast. Beide verschwinden nicht, ohne einen Schein zu hinterlassen, sei es nun der Abenddchein oder eine Banknote.